

Wir wollen ein Segen sein

Unter diesem Motto stand die diesjährige Erstkommunionvorbereitung, die nun an diesem und nächsten Wochenende in den Erstkommunionfeiern mündet.

Insgesamt 75 Kinder wurden in 12 Kleingruppen von 16 Katechetinnen seit über einem halben Jahr begleitet und werden nun am 27. April in Holweide und am 4. und 5. Mai in Dellbrück in die Mahlgemeinschaft aufgenommen.

Insgesamt hat die Zahl der Erstkommunionkinder deutlich abgenommen, besonders in Dellbrück gab es im Vergleich zu den letzten Jahren einen starken Einbruch.

Dies hat wohl nicht nur etwas damit zu tun, dass unsere Bevölkerung im Allgemeinen schrumpft, sondern wahrscheinlich eher damit, dass nicht mehr so viele Kinder katholisch getauft werden, und auch nicht mehr alle, die katholisch sind, dann auch zur Erstkommunion gehen.

Missbrauchsskandale, das Ansehen der Kirche und zunehmende Säkularisierung sorgen für einen Mitgliederschwund, der sich in allen Bereichen durchsetzt.

Was tun, um nicht zu resignieren?

Vielleicht hilft uns die Bibelstelle, die in den Erstkommuniongottesdiensten gelesen wird, und aus der das Motto stammt: Abraham wird von Gott gesegnet und ein großes Volk verheißen.

Alles spricht gegen die Verheißung: Er steht alleine da, außer seiner Familie glaubt kein Mensch an diesen seinen Gott. Und eigene Nachkommen hat er auch nicht.

Er geht einfach los, lässt sich ein auf diese absurde Verheißung, vertraut Gott, zweifelt ab und zu, muss tausend Schwierigkeiten überwinden und hält letztendlich doch an ihr fest, was mit seinem Sohn und dann den Nachkommen, so „zahlreich wie die Sterne“ belohnt wird.

Was können wir von Abraham lernen?

Nicht die Augen zu verschließen vor der Realität, aber immer wieder auch den Blick aufzurichten und uns daran erinnern, was Gott Abraham zusagt, aber auch uns: Wir sind ein Segen! Wir sollen Segen sein!

Herzlichen Dank allen KatechetInnen, die zum Segen für die Kinder geworden sind, und herzlichen Glückwunsch allen Kommunionkindern und ihren Familien, die ein Segen für diese Welt sein wollen.

Dominique Odendahl